

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mart.

Insertionspreis  
für die viergespaltene Corpus-  
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Zweimächtigter Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 0 Mart.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen Tags  
zuvor erbeten.

Insertate besorgen sämtliche  
Annoncen-Bureau.

N<sup>o</sup> 302.

Sonntag, den 25. Dezember.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leitzigerstraße 77,  
E. Trog, Landwehrstraße 8, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

## Einladung zum Abonnement

auf das seit 1799 bestehende

# Halle'sche Tageblatt

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis  
für das erste Quartal 1882 (83. Jahrgang).

Das „Halle'sche Tageblatt“ hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen wesentlichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientiren, und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen.

Die wichtigsten politischen Tagesereignisse, vorzugsweise die auf telegraphischem Wege übermittelten, werden übersichtlich geordnet unserem Leserkreise ein klares Bild von dem jebedmaligen Stande der Tagesgeschichte geben.

Den lokalen und kommunalen Fragen soll, der Bedeutung unserer Stadt angemessen, die eingehendste Berücksichtigung gewidmet werden, namentlich werden ausführliche Darlegungen über den Gang unserer Kommunalverwaltung stets auf dem Laufenden erhalten. Das in den stenographischen Berichten aus den Verhandlungen unserer Stadtverordneten-Versammlung gebotene reichhaltige Material wird auch ferner in unserm Blatte erscheinen.

In gleicher Weise wird das Blatt auch für die Unterhaltung der Leser zu sorgen bestrebt sein. Es sind daher bereits eine Reihe von ausgewählten guten Novellen etc. für das nächste Vierteljahr in Aussicht genommen.

Die Erträge des Blattes werden zu wohltätigen Zwecken verwendet.

Die Redaktion und Expedition.

## Weihnachten.

Die Thore weit, die Thüren hoch,  
Der Ehrenkönig steigt hernieder!  
Vergessen ist des Dichters Spruch;  
Die Liebe führt das Bepfer wieder.  
Der Cherub senkt das Flammenschwert,  
Es winken freundlich Edens Palmen;  
Die frohe Heimkehr ist gewährt,  
Und hell ertönen Jubelpalmen.

Geheimniß groß und wunderbar,  
Das Engel selbst zu schau'n begehren!  
Der Heilsgedanke wird zur That,  
Dem Antheil einer Welt zu wehren.  
Am Himmel glänzt ein Friedensstrahl,  
Des Haders trübe Schatten schwinden;  
Behovach kommt aus eigener Wahl,  
Sich mit der Menschheit zu verbinden.

O sel'ge Kunde! Gottes Juhd  
Hat wie ein Strom den Baum durchbrochen;  
Ein treuer Bürge folgt die Schuld,  
Doch wir sind frei und los gesprochen.  
Dem Erd und Himmel unterthan,  
Der übernimmt der Armuth Bürden,  
Damit nach Gottes Gnadenplan  
Wir seines Reichthums Erben würden.

Die Häuser auf, die Herzen auf;  
Der Herr will Einkehr bei uns halten.  
Es soll des Schöpfers Ebenbild  
Durch ihn in uns sich neu gestalten.  
Ein Bethlehem sei jeder Ort,  
Die Herzen Strippen allerwegen!  
Dann krönt hernieder fort und fort  
In Weihnachtslicht der Weihnachtssegnen.

### Des kleinen Knaben Weihnachtstraum.

Von Konrad.

Ja, das war ein ganzer Traum! Rast nur auf, wie es kam!

Der kleine Doz, — eigentlich hieß er Theodor, aber früher, als er noch ganz klein gewesen war, hatte er sich selbst Doz genannt, und darum nannte man ihn auch jetzt noch so — der kleine Doz war heute gar nicht recht mit sich zufrieden. Der kleine Doz erfuhr es zum ersten Male wie es ist, wenn man mit der ganzen Welt nicht zufrieden ist, er war mit sich nicht zufrieden, er war mit dem kleinen Schwesterchen nicht zufrieden, er war mit Vater und Mutter nicht zufrieden, selbst mit dem alten Karo nicht, und größer war für ihn die Welt noch nicht.

Und doch war es Weihnachten!  
Aber das ging alles so zu.  
Für ihn gab es diesmal kein Weihnachten, denn die kleine Käthe, sein Schwesterchen war krank, recht schwer krank, wie die Eltern sagten.

Das ging nun zwar dem kleinen Doz sehr zu Herzen, denn er war ein durch und durch braver Junge, aber er meinte, es wäre doch nicht hübsch von ihr, daß sie gerade zu Weihnachten krank geworden sei.

Er hatte darüber seine eignen Gedanken.  
Erstens wurde heute Abend kein Christbaum angezündet, und das war ein Unglück, dann zählte er an den Fingern ab, wie ihn alles morgen besuchen würde, um ihn die Herrlichkeiten zu zeigen, die das Christkind gebracht hätte.

Und dabei legte er den Finger an das Näschgen und wurde ganz tiefsinnig.

Aber auf einmal fingen die Glocken an zu läuten, das war früher immer das Zeichen gewesen, sich bereit zu halten, in seinen kleinen Herzchen sitze die Erinnerung daran wieder auf, es war als klopfte etwas an sein Herz und rief: Laß mich ein! laß mich ein!, so laut pochte es in seiner Brust.

Es ward ihm ganz weh zu Muthe, und die hellen Thränen standen ihm im Auge. Aber da traten Vater und Mutter auf ihn zu und nahmen ihn in ihre Mitte, freigesten sein blondes Lockenbüschel und ersehnten, daß es ihm ganz heimlich um's Herz wurde.

Einmal aber zupfte er die Mutter doch ganz leise am Rock und sagte:

„Mutter, da giebt es wohl das ganze Jahr kein Weihnachten mehr für mich?“

Aber die Mutter lächelte:

„Dein Schwesterchen ist noch sehr krank, mein Junge, heute muß die Krisis kommen, wenn es die übersteht, ist es morgen gesund, und ihr sollt ein um so schöneres Weihnachtsfest erleben. Wete nur recht fleißig zum Christkindlein!“

Und damit wurde der kleine Doz zu Bette gebracht. Da lag er nun mit seinen Gedanken allein. Er dachte immer nur an die Krisis; was das war, wußte er freilich gar nicht, aber etwas besonderes mußte es doch sein.

Und darüber schlief er ein.

Er mochte noch gar nicht lange geschlafen haben, als auf einmal etwas auf sein Bett fiel — pums! Darüber wachte er auf.

Ja, nun rathet einmal, was er da sah! das allerhöchste, was er sich denken konnte. Ein kleiner Engel mit einer Kriepel auf dem Rücken, in der lauter Aepfel und andere Herrlichkeiten waren, und mit einem herrlichen Silberbüschel und einem Stedenpferd in der Hand, flog zu ihm herab. Aber die Last auf seinem kleinen Rücken war ihm zu schwer und darum überhörte er sich, daß die Aepfel alle heranstollerten, gerade auf das Bett des kleinen Knaben.

Pums! sagten sie, hier liegen wir gut.

Und darüber war der kleine Doz aufgewacht. Er war über und über erschrocken. Da sah er wie sein Stübchen so hoch geworden war, daß der Himmel gerade zu ihm hinein drang, und ein Tannenbaum stand neben seinem Bett so hoch, bis zu den Sternen. Ueber ihm in den

Wolken saßen kleine Engel und musickten, es war ganz allerliebst.

Aber auf einmal senkte sich eine Wolke wie ein großes Tuch zu ihm herab, und lauter kleine Engel trugen es.

Ja, und was war darin!  
Wagen, Ställe mit Pferden, Mitter mit Sporen und Federbüscheln, Trommeln, Trompeten, es war eine ganze Welt. Das Tuch war so schwer, daß es zu zerreißen drohte, aber auf einer Wolke hoch oben stand das Christkindlein und rief den lustigen Engeln zu:

„Rast mir ja auf, daß ihr es nicht auf den kleinen Doz fallen laßt!“

Und nun kam das Christkindlein selbst und sagte:

„Du, komm, wir wollen spielen!“

Da sprang der kleine Knabe hurtig aus seinem Bettchen, und nun spielten sie.

Wie lustig das war!

Ein kleiner Engelein kam auf einem Schaukelpferd herabgeritten und rief in einem fort:

„Scht, was ich kann! Scht, was ich kann!“

„Das fehlte noch!“ sagte der kleine Doz, und da setzte er sich mit darauf.

Unterdesen musickten oben die Englein, es war überaus prächtig.

Aber als sie endlich müde geworden waren, setzte sich das Christkindlein mit dem kleinen Doz unter den Christbaum und fragte ihn:

„Ist das nicht genug? Oder möchtest du noch etwas?“

„D ja,“ meinte der Knabe, „für mein Schwesterchen, das so krank ist, wie die Mutter sagt.“

„So! Und was willst du denn für sie haben?“ fragte das Christkind,

„einen neuen Hut, eine Puppe —?“

„Ach nein, ich brauche etwas ganz einfaches, nur eine Kriss, damit sie gesund wird.“

„Ja, wirklich, daran hatte ich gar nicht gedacht, es ist gut, daß du mich daran erinnerst hast,“ sagte das Christkind,





be findet, ohne durch diese Verlegenheit in die Nothwendigkeit verlegt worden zu sein, das wünderliche Darlehn anzunehmen. In diesem Falle fehlt das zur Strafbarkeit des Wüthers erforderliche Merkmal der „Ausbeutung der Nothlage“ des Darlehensnehmers. Eine Ausbeutung der Nothlage findet sich bei den Wüthern, welche gleichfalls die Bestrafung wegen Wüthens zur Folge hat, liegt nach dem demelben Urtheil des Reichsgerichts nicht vor, wenn der Darlehensnehmer in Folge von Geschäftsunkenntnis nicht be fähigt ist, über die Bedeutung und Tragweite des ftrengen Geschäfts, namentlich über die Schwere der Verbindungen, unter denen ihm das Darlehn gewährt wird, sich klar zu werden, sondern sie liegt auch bereits dann vor, wenn der Bewohnte von der vorhandenen Möglichkeit, auf andere und billigere Weise das Geld, dessen er bedarf, sich zu verschaffen, in Folge mangelnder geschäftlicher oder sonstiger Erfahrung keine Kenntniss hat und in Folge dieser Unkennt niss jene Gelegenheit nicht benutzte, sondern zu der Ein gegung des wünderlichen Geschäfts sich entschloß.

Die Aktien und Obligationen von Eisen bahnen und andern Aktiengesellschaften, welche ihren Sitz im Auslande haben, sind nach einem Circularerlaß des Finanz-Ministers, vom 22. d. Wts., auch dann als aus ländische im Sinne der Tarifnummern 1. h. und 2. h. des Reichsgesetzes vom 1. Juli d. J. zu erachten, wenn sie im Bundesgebiet ausgegeben sind und wenn die Unternehmung, welche die Gesellschaft betreibt, ganz oder theilweise im Bundesgebiet liegt.

Der Justiz-Minister hat unter dem 12. d. W. die allgemeine Verfügung an die Gerichtshöfen im Geltungs bereich des allgemeinen Landrechts erlassen, in der die Abänderungen hervorgehoben werden, welche die in der allge meinen Verfügung vom 16. Juni 1857 ausgesprochenen Grund sätze in Betreff der Aufsicht der Justizbehörden über die Vorgerichte durch die neuere Verfassung er fassen haben. Der Minister des Innern hat die Regierungsprä sidenten durch einen Zirkular vom 26. d. W. von jener Verfügung in Kenntniss gesetzt und dieselben gleichseitig darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Vorchrift des §. 80, Absatz 1, des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichts-

verfassungsgesetze vom 24. April 1878, welche zugleich die Bestimmung in §. 84, Tit. 7, Theil II, allgemeinen Land rechts erhebt, die Aufsichtsbefugnisse der Landesgerichtsprä sidenten (§. 78 Nr. 3 des vorerwähnten Gesetzes vom 24. April 1878) gegenüber den Vorgerichten dahin bestimmt worden seien, daß die von den letzteren zur Fall kommende ordnungswidrige Ausführung eines Amtsgeschäfts gerügt und die Erhebung eines Amtsgeschäfts durch Ordnungstrafen bis zum Ge sammtbetrage von einhundert Mark erzwungen werden könne. Die letzteren Ordnungstrafen tragen bezüglich den Charak ter von Geldstrafen und seien von den in §. 14 des Diszi plinargesetzes vom 21. Juli 1852 vorgezeichneten Diszi plinarstrafen zu unterscheiden. Die Anwendung der eben ge nannten Disziplinarstrafen auf Dienstvergehen der Mitglie der der Vorgerichte, welche nach Maßgabe der Nr. 2 der Verfügung des Justizministers seitens der Justizbehörden zur Kenntniss der Landräthe zu bringen liegen, liegt ausschließ lich den nach dem vordurchgeführten Disziplinargesetz und nach §. 61 des Gesetzes vom 26. Juli 1876 zuständigen Verwal tungsbehörden ob.

Die Wochenchrift „Im neuen Reich“ kündigt mit dem letzten Heft dieses Jahres ihr Eingehen an und nimmt Abschied von ihren Lesern. Als Grund dafür wird angegeben, „daß sie nicht mehr mit voller Sicherheit auf die Theilnahme weiterer Kreise rechnen könne, welche für das dauernde Gedeihen einer Zeitschrift unentbehrlich ist.“ Politisch hatte die zuerst unter G. Freytags, dann Dr. Langs Redaction stehende Wochenchrift eine zwischen den Freirepublicanern und Nationalliberalen schwankende Stellung, in der Wirthschafts- und Politik nicht mehr sie durch aus für die Pläne des künftigen Reichs trafen.

**Bresden, 23. Dezember.** Die zweite Kammer hat sich bis zum 9. Januar und die erste Kammer bis zum 4. Januar vertagt.

**Bemerkliches.**

Die Abonnenten der Telephon-Gesell schaft in Zürich haben seit einigen Tagen Gelegenheit, von ihrem Zimmer aus die Vorstellungen im Altien-Theater mit anzuhören. Die Theaterdirection hat nämlich der

Telephon-Gesellschaft gestattet, am Proscenium zwei Schall fänger anzubringen, welche die Töne auffangen und durch Vermittelung der Centralstation in die Wohnungen der Abonnenten leiten. Der erste Versuch ist während der Auf führungen von „Derese Krones“ gemacht worden und be friedigend ausgefallen; jeder Telephonabnehmer konnte auf seinem Zimmer, das sehr ans Telephon haltend, die Musik sowie die Geänge und Reden der Schauspieler vollständig vernehmen; nur die Reden der Schauspielerinnen waren zum Theil noch unverständlich. Während der Theaterpro ben bleiben die Schallfänger geschlossen.

Der Tod hat Brüssel eine weltbekannte Figur entrissen. Der Graf v. Valatina, der in seiner Jugend Ge sandter in Madrid und Wien gewesen war, hat sich wäh rend der 30 Jahre der Kunst und Litteratur gewidmet und während dieser Zeit sich ausschließlich à la Rubens gelehrt, was ihn zu einer der Autoritäten von Brüssel machte. Als Ursache dieser Excentricität wird angegeben, daß er das Köstlich theils zu Ehren Rubens, der mit seiner Familie verwandt war, theils aus Kunstschamack trug.

In Tilsit (Gste d'Cy) ist ein historisch wich tige Münzfund gemacht worden, nämlich einige Tausend Silberdenare der Herzoge von Burgund. Endes III. (1193 bis 1248) und Hugues IV. (1218—1278). Die wohlerhal tenen Silbermünzen, in Metallwerke von beinahe 2000 Frcs., befanden sich in einem thönernen Gefäß, welches bei dem Bau eines Hauses unter altem Gemäuer in der Erde gefunden wurde. Dieser Münzfund war also über 600 Jahre im Schooße der Erde verborren.

Eine erstaunliche Leistung eines Hundes erzählt die „Sourb. Zig.“ Ein Förster aus dem Virens feldchen brachte vor einigen Tagen einen Hülschhund auf der Bahn zum Verkauf nach Saargemünd und ließ ihn zu diesem Zwecke bei einem Kollegen zurück. Der Hund entließ jedoch noch selbsigen Tages Abends gegen 5 Uhr seinen neuen Herrn und wurde überall vergeblich gesucht. Der Hund war von Saargemünd nach seiner über 50 Stunden entzerrten alten Heimath zurückgelaufen und kam dort nach 23 Stunden, um 4 Uhr Nachmittags des anderen Tages, an.

Berantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

„Nach einmal auf „Trudchen“, ließ sich Hartwich in sanfteren Tönen vernehmen. Die Thür öffnete sich, und der Aftermeister trat in das Zimmer. — Er mochte gegen fünfzig Jahre zählen und sein Gesicht trug keine einnehmenden Züge. Es lag auch sonst etwas Berühretes in ihnen; jetzt schauten aber seine Augen nicht so böse wie in den Minuten, da er die „Krabatens“ aus dem Zimmer jagte.

Er schritt auf die weinende Mutter zu. „Frau Holzmann, wor hat Ihnen angeht, daß der Weihnachtsmann an den Kindern vorbeizugeht? Laufend Donner! den Boten will ich prägen! Ziehen Sie einmal die Kleinen an und binden Sie den Mantel um. Es sind andere Nach trichten da. Der Weihnachtsmann geht Euch nicht vorbei, Ihr Krabatens!“

Frau Holzmann starrte den Sprechenden mit großen Augen an. „Das sagen Sie, Herr Hartwich?“ „Der Weihnachtsmann hat heute freilich viel zu thun“, fuhr Hartwich fort. „Da hat er mir gesagt, ich soll seine Stelle vertreten. Wo, rührt Euch! wir ziehen nach dem Weihnachtsmarkt.“

Allgemeiner Unsel folgte der Klage. Die Mutter trat aber auf ihren Zweifel zu. „Sie wollen wirklich?“ — auch einen Kammensbaum haben!“ — „Ihre er sie fast an.“ — „Später Euch; in wenigen Minuten bin ich fertig.“

Das war in der That also. Hartwich hatte sich einen Pelzrod angethan und eine Pejmütze angezogen. „Nun, seid Ihr so weit?“ fragte er und nahte, ohne ein Wort abzuwarten, den Knaben und legte ihn sich auf die Schulter. „Dung, halte fest, oder Du kommst meine Solbaten!“ — Frau Holzmann, wo ist der Korb?“ — „Ach was, der ist ja kein.“ — Da, dem Weihnacht! Wir sehen das Weihnachtchen hinem, Trudchen kann sich an Ihrem Rocke festhalten. Nun vorwärts!“

Der kleine Peter jubelte, und auch die beiden Mäd chen, die Trudchen und die kleine Miela, klafften in die Hände, als sie sich auf dem Weihnachtsbäume befanden. „Sicht den Wunsch!“ riefen die Mutter; aber die kleine Karawane schreite sich nicht daran. Die Mutter der Drei gerührte wieder eine Thräne im Auge; aber die war nicht so salzig und bitter wie vorhin — und die Miela, welche auf ihren Mützer felen, sprachen von ihrem innigen, her zlichsten Dank.

Hartwich schien plötzlich ein Anderer geworden zu sein, als er die Zeit vor dem gewesen war; er galoppirte die Dubenreihe munter herunter und rief: „He, Du Kerl da oben! wie gefällt Dir der Lustwader! Der mit demselben. Miela, halte ihn fest! — Donner! sind das Puppen; wie viel sollen sie kosten? Trudchen, welche ist die hübschere?“ — „Schöne Miela, verwaire einmal die Puppen, Gott! da sind Solbaten. Soll es Kavallerie oder Infanterie sein?“

„Weides“, sagte der kleine Dieter zurück. „Kind“, wollte Frau Holzmann Einpruch erheben. „Kassen Sie den Herrn Kommandeur“, erwiderte Hartwich; „er weiß es besser was er will. Der die Kavallerie her die Infanterie! Miela, Zampels, bring nichts entwei!“

„Ach, das Schaf“, rief Miela aus dem Korbe, voll Entzäden. „Das Schaf dem Kinde! —“ so ging es weiter. Nehmen wir Miela weiden; Äpfel und Pfefferkuchen nehmen Ihre Stelle im Korbe ein. Es geht nach Hause.“

Auch ein Tannenbaum muß ihnen folgen; der Ntel Hartwich trägt ihn in der Hand, während Gustaf oben trompete, daß Einem die Ohren davon wehe thun könnten. Die Wohnung war erreicht. „Begt herunter mit Dir Kerl!“ ließ Hartwich sich vernehmen. „Und Sie, Frau Holzmann, holen Zucker und Citronen — den dum bestige ich selber. Wir wollen uns Punsch machen. Bringen Sie auch Brot, Würst und Butter mit! Unterdessen werde ich aufbauen. Ach, Sie haben kein Geld. Da ist ein Zwanzig markstück; aber dreierlei Würst oder Schinken muß es sein

und nicht unter einem Pfund jedes. Vergessen Sie auch den Kalbsbraten vom Schlächter nicht; ich bin morgen Ihr Gast.“

„Das ist zu viel.“ Weiter kam sie nicht: Hartwich jaob sie zur Thür hinaus.

Als sie zurückkam, war der Tisch gedeckt, der Baum stand darauf, die Kinder jubelten herum und Gustaf turnte auf den Knien des guten Mels.

Frau Holzmann trat sühnter heran, um Hartwich das übriggebliebene Geld zurückzunehmen, doch er verhin derte es.

„Rast, laßt“, sagte er, „Ihr werdet es morgen nötig haben. Aber jetzt zum Punsch.“ Der Punsch war bereit, der Jubel hatte seinen Höhe punkt erreicht. Die Mutter wollte dem Uebermuth weh ren; aber Hartwich verhinderte dies.

„Rast fiel Dabei ließ ich wieder auf. Das bläst den alten Kaugelstand von meiner Seele, so daß ich mich heute Nacht jung träumen werde.“

Und er träumte sich jung, noch ehe der Schlaf ihn umfieng, als die Wirtin bemerkte: „Da wundere mich eigentlich, Herr Hartwich, daß Sie bei Ihrer Anlage zum Familienarmer unterherabgerathen geblieben sind.“ Da wurde er ernst und sagte: „Ja, das hat seinen Paten, es ist eine seltsame Geschichte.“

Der Punsch hatte indessen der Kinderfreude ein Ziel gesetzt und sich auf die Augenlider der Kleinen gelagert, so sehr sie sich dazugegen wehnten und fröhelten. Nicht heim sichtlich kam er über sie, daß zuerst Miela und zuletzt Gustaf's Kopf in die Kißen des Bettes sank. Hartwich sah aber bei dem Punsch und erzählte:

„Es werden im nächsten Sommer zu Johannis zwei unddreißig Jahre, als mein damals zwölfjähriger Bruder einen eigenthümlichen Hund machte. Er hatte mit seinem Lehrer und den Mitschülern einen Ausflug gemacht und auf dem Rückwege, nachdem er sich von seinen Gefährten getrennt hatte, um näher zu gehen, war er durch den Wuch gekommen. Da hörte er ein Kind weinen. Er ging den Lauten nach und bemerkte in einer Bodenstange ein kleines Mädchen, das etwa ein halbes Jahr alt sein mochte. Er nahm es mit sich — wir wohnen in der Nähe des Dufches, und brachte es unserer Mutter, die damals noch lebte.

Die gute Frau nahm die Kleine auf den Arm, sprach von schlechten Eltern, und führte dann hinzu: „Wo Drei latt werden, wird lo ein Ding auch nicht verungern.“ Da mit hatten wir ein Schwescherchen, das auch herrlich gedieh und unversehr Alter wurde war.

Ich sehe sie noch im Gesse, wie sie zur Schule ging und aus der Schule kam in ihrem weißen Kleiden, mit den schwarzen Bändern, den fröhlich blickenden Augen, die Wappe in der Hand. Sie tanzte daher, und wenn ich zu Hause war, so war ich der Erste, dessen Hals sie umschlang und den sie als ihren Ntel Kerl begrüßte. Ich wünschte eigentlich, daß sie mich nicht Ntel nennen sollte; aber Marie — der Name war dem Findling gegeben — kam fort und fort auf den Ntel zurück.

Sie war eben konfirmirt und fünfzehn Jahr alt, als unsere Mutter starb. Eward, mein jüngerer Bruder, war auf Reisen abwesend, wie er denn überhaupt nur alle Tage einmal und zwar zum Weihnachtsfeste auf einige Tage nach Hause kam. Er war Kaufmann geworden und in ein großes Handlungshaus in Hamburg getreten.

Als wir die gute alte Frau zur letzten Ruhe gebracht hatten und von dem Friedhofe zurückgekehrt waren, trat sie zu mir mit seuchten Augen.

„Was nun, Ntel Kerl? was wird nun aus uns?“ fragte sie ernst.

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte ich sie zurück. „Du denkst mich doch nicht zu verlassen?“

„Denk nicht, Ntel Kerl, wenn Du mich nicht fort jagst, war ihre Erwiderung.

Es blieb bei uns auch Alles beim Alten. Marie stand

der kleinen Wirtshaus vor, wie sie es schon in meiner Mutter letzten Tagen getan hatte. In das trauliche Interie unsres Lebens kam selten eine Veränderung, hin und wieder langte ein kurzer Brief Eward's an, der sich vier Jahre nicht persönlich zeigte.

Erst vor neun Jahren erchien er wieder, ein hochge wachener, von der Sonne Westindiens und des Kap's gebräunter Mann von fünfundsiebzig Jahren, vollbürtig und schön aussehend.

„Eward, wie siehst Du aus?“ rief ich benumbernd, als er in das Zimmer trat und wir uns herzlich umarmt hatten. „Da lauchte er auf und meinte: „Alter Junge, das macht die Seelut und der Kampf mit den Elementen und dem Leben. In Deiner Stelle würde ich die Alten bei Seite und würde Kaufmann — kein Kaufmann, wie sie hier sind — nein, ein Kaufmann gleich mir. Werde mein Socius.“

Ich schüttelte den Kopf; denn wie ihm das bewegte Leben, war mir die stille Raugelstube meine geliebte Welt.

Er fragte sodann nach meinem Findling und ich sagte ihm, sie sei hinaus, um einen Weihnachtsbaum zu holen, sie sei übrigens kein kleines Kind mehr und führe mir die Wirtshaus und wäre sie nicht achtzehn Jahre jünger, heirathete ich sie.

In dem Momente kam sie. Als sie den Fremden erblickte, stupte sie; Eward aber rief aus: „Spille und Anterlan, das ist die hübscheste Fregatte, die ich gesehen!“

Wir fiel es nicht auf, daß er sie stürmisch umarmte und küste. — O, der Weihnachtsabend war der schönste, den ich bisher gefeiert hatte — er war auch der letzte bis heut, da mich das Gehirnel Eurer Kinder wieder lebendig werden ließ.

Drei Tage nach dem schönen Abend war Eward plötz lich abgereist — und Marie mit ihm. Auf ihrem Zimmer fand ich einen Brief vor, indem sie mir, dem Ntel Karl, schrieb, ich möchte ihr nicht äirnen, daß sie ohne Lebensmit tel von mir geschieden sei; es sei ihr zu schmerzlich gewesen, persönlich von mir Abschied zu nehmen. Sie folge Eward als sein Weib. — Sie hatte geweint, als sie den Brief geschrieben hatte — eine Thränenpur ließ sich auf dem Schreiben sehen.

Ich stand wie versteinet; erst da sie mir entrißten, wußte ich, was sie mir war, wußte ich, wie ich sie geliebt hatte. In dem Augenblicke glaubte ich sterben zu müssen, glaubte ich nicht mehr leben zu können. Endlich brachen Thränen aus meinen Augen hervor.

„Und Sie haben den Findling niemals wiederzugesehen?“ fragte Frau Holzmann und trodnete sich mit der Schürze die Augen.

„Aber sie noch Eward, der mir mein Glück ge stifteten“, erwiderte Hartwich.

„Und sie haben auch nicht geschrieben?“

„Doch; aber ich habe keinen Brief gesehen; ich warf sie unerbrotchen in das Feuer, bis sie zu schreiben aufhörten. Das Häuschen, in dem ich mit ihr gewohnt hatte, ver kaufte ich, so auch die Wirtshaus; ich wollte durch nichts an sie erinnert sein. Gute Nacht!“ Er stand auf, um sich in sein Zimmer zurückzuziehen.

„Sie armer, armer Herr Hartwich“, meinte Frau Holzmann.

„Wie das? arm? Ich habe mehr als ich brauche. Freilich die Kautzel ist nicht Alles im Leben, doch — Nun, Frau Holzmann, braten Sie den Kalbsbraten recht saftig.“

Er entfernte sich in sein Zimmer. Frau Holzmann sah ihm noch nach, als die Thür sich schon lange hinter ihm geschlossen hatte. „Schade“, murmelte sie, „daß die Marie ihn verlassen hat, er hätte glücklich zu werden verdient — und doch wieder nicht Schade; wer hätte dann meinen Kindern solche Freude machen sollen. Lieber Gott, Du machst Alles gut, wenn wir es auch nicht gleich erkennen.“

**Kampf gegen Weinfabrikation!**  
**AUX CAVES DE FRANCE!**

Es handelt sich nicht darum Wein zu trinken der theuer kostet, dazu vielleicht auch schön mundrecht gemacht ist, sondern zu wissen, ob man wirklich chemisch untersuchten primitiven reinen ungegypsten gesunden französischen Naturwein trinkt. Ich verkaufe nur diesen letzteren, billiger als den ersteren, und biete jede Garantie dadurch, dass meine sämtlichen Originalflaschen von 1/2 und 3/4 Liter mit meinem eigenen Namensiegel verpackt sind, alleiniges, ich wiederhole: alleiniges Verfahren, welches die Garantie zu einer analogen Untersuchung gewährt und die volle Verantwortlichkeit des Verkäufers mit sich bringt!  
Seit Ende 1876 gegründete 20 eigene Centralgeschäfte nebst Weinstuben u. über 250 Filialen in Deutschland (Neue werden stets gern vorgeben)

**Oswald Nier. Ehrenkreuz.**  
Membre de l'Académie Nationale zu Paris.  
Beizter eines eigenhändig unterzeichneten Briefes des Fürsten Bismarck, der gesagt hat:  
„Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden!“

**PREIS-COURANT**

Per Liter excl. Flasche.	1 Liter — 1/2 Flasche	weilrechtlich mit 1/2 und 3/4 Liter
deutschem Maasse	meine Preise	bestehend in:
1/2 Liter	1.80	Chateau des deux Tourneaux u. de Dames-Wein
3/4 Liter	1.40	Maler und Malher
1 Liter	2.00	Musee de Fontenay, de
1 1/2 Liter	3.00	Logis de Valenciennes
2 Liter	4.00	Basis von Valenciennes
3 Liter	6.00	Sehr feinstes Keller-Wein-Champagne

Gegenheil von Naturwein ist zu erhalten haben; dadurch werden Sie auch Ihre Gesundheit selbst in Schutz nehmen.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine in  
**Halle a. S., Hauptgeschäft**  
Kühgasse, gr. Märkerstrassen-Ecke  
und ferner bei folgenden zum **Halle-Central-Geschäft** gehörenden Filialen in  
Galle a. S. bei **Hrn. Rind. Eschke, Leipzigerstr. 44.**  
Döberl. a. S. bei **Hrn. C. Catterfeld, (Babn-Platz).**  
Görschen bei **Hrn. Kaufmann W. Jaekisch.**  
Güsten i. Anh. bei **Hrn. Kaufmann C. F. Boas.**

Tinten-Tod entfernt sofort jede Tinte spurlos aus Papier, Alcedern, Holz etc., à fl. 40 A nur bei  
**Albin Hentze,**  
Schmeerstraße 39.

**Rudolf Mosse,**  
Louis Heise,  
gr. Ulrichstr. 4, I, ununterbrochen von 8—8 geöffnet.  
Annoncen-Expedition für das

**Halle'sche Tageblatt,**  
sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.  
Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Allen feinen **Burkt- und Fleisch-Aufschütt,** täglich frische geflochtene Zunge, ff. Wiener Würstchen empfiehlt  
**W. Assmann, gr. Ulrichstr. 27.**

**Rohfleisch!!!**  
Ich habe zu den Feiertagen **Prachtfleisch, Cervelatwurst, Knackwurst, Röstwurstchen zu Zupfen, ff. Jauerische Würstchen** nur bestick à Stück 5 A, geflochten Schinken pitfen.  
**Aug. Thurm.**

**Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch** hochfein und die billigsten Preise bei  
**Aug. Thurm, Reistr. 9.**

**Patentbesorgungen** etc. durch  
**Otto Sack, Platzgitz-Leipzig,** unter Zusicherung gewissenhafter Ausführung zu günstigen Bedingungen u. missigen Preisen. Beste Referenzen bez. erlogischer Verwertung von Patenten.

**Gasthaus „Zum Gutenberg“**  
Königsstraße 20, empfiehlt  
**Bayerisches Bier** von I. G. Reif (Kurz) in Nürnberg und Lagerbier von W. Rauchfuss.  
**Billard.**  
F. W. Matze.

**Zinsenzahlung der städtischen Sparkasse zu Halle a. S.**

Die Auszahlung der für das Jahr 1881 fälligen Zinsen wird bei der städtischen Sparkasse hierorts in der Zeit vom 5. bis 28. Januar 1882 in den Stunden von Vormittags 8 bis 1 und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags stattfinden.

Um den großen Andrang schmacklich zu vermeiden und eine prompte Abfertigung der Interessenten zu ermöglichen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß

am 5., 6., 7., 9. und 10. Januar die Bücher von 1 bis 5000,	1 bis 5000,
am 11., 12., 13., 14., 15., 16. „ „ „ „ 5001 bis 10000,	5001 bis 10000,
am 17., 18., 19., 20., 21. „ „ „ „ 10001 bis 15000,	10001 bis 15000,
am 23., 24., 25., 26., 27. u. 28. „ „ „ „ 15001 bis 20000	15001 bis 20000

abgefertigt werden.

Außerdem wird noch ganz besonders auf die Bestimmung in § 5 des Sparkassen-Statuts aufmerksam gemacht, wonach die nicht erhobenen Zinsen dem Kapital zugescriben und als neue Einlagen vom 1. Januar ab mit verzinst werden.

Während der ganzen Zeit der Zinsenzahlung, also vom 5. bis incl. 28. Januar 1882, muß der übrige Verkehr, Kapital-Einzahlungen und Rückzahlungen auf die Stunden von Vormittags 8 bis 1 Uhr beschränkt werden.

**Das Direktorium der städtischen Sparkasse.**

**J. Berek & Co.,**  
Annoncen-Expedition,  
gr. Ulrichstr. 49, p.  
Bedienung prompt, reell und discret.

**FF Halescher Turn-Verein.**  
Montags und Donnerstags lebhaft.

**Düsseldorfer Anzeiger,**  
größte Tageszeitung Düsseldorf's

und in Folge seiner starken Verbreitung seit jeder das am meisten benutzte Anzeigenblatt Düsseldorf's und Umgegend.  
Abonnementspreis: 4 R. 50 Pf. pr. Post bezogen.

**In unserem gänzlichen Ausverkauf**  
befindet sich noch eine sehr große Auswahl  
**Kleiderstoffe, Leinen etc.**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**J. Heilfron & Co., gr. Steinstr. 64.**

**Plüsch- Capotten,**  
neueste Mäntel,  
**Kinder-Häubchen**  
und  
**Baretts,**  
**Damenweifen,**  
**Cachenez,**  
**Shawlchen,**  
**Hosenträger.**

**L. Dannenberg,**  
Herrenstraße 7,  
**Weihnachts-Ausverkauf**

**Unterjacken**  
und  
**Westen.**  
**Unterhemden,**  
woll. u. baumm.,  
**Flanelhemden**  
und  
**Camisols,**  
**Strumpfwahren**  
in Hand- und  
**Maschinenstrickerei,**  
**Shlipse.**

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
von **G. Schaible,** Klausthorstr. 16,  
empfehl ich sein großes Lager in nur guter und moderner Arbeit, und mache in den meisten Artikeln einen äußerst ermäßigten Preis, aber nur für die Weihnachtszeit geltend.

**Wiener Atelier von Hermann Ramm,**  
Nr. 52, große Ulrichstraße 52, höhnwärts,  
**zwölf Photographien für 2 Mark 50 Pfg.**

Kabinettsbilder, Gruppenbilder, Vergrößerungen nach jedem Bilde. Sämmtliche Bilder werden sauber retouchirt und fein ausgeführt. Aufnahmezeit von 10 bis 3 Uhr täglich, Kinder nur Vormittags.

Für den Inzeratenteil verantwortlich: M. Wilmann in Halle.